

Herborner Tageblatt.



Herborner Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Abendblatt nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 79 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn Monat 75 Pf., Vierteljahr 1,85 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,75 Mk. - Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzeile 40 Pf. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abstände. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. - Fernsprecher: Nr. 20.

75. Donnerstag, den 29. März 1917. 73. Jahrgang.

Cadorna spricht.

Die Seelenverfassung des italienischen Volkes ist zum besten bestellt. Das man in den letzten Monaten ungleich mehr von Engländern und von Russen und Amerikanern gesprochen hat, wird den Nachkommen der edlen Römer Dauer unerträglich. Mehr als vierzehn Tage lang hat die Kammer sich mit den Räten des Landes beschäftigt, die teuren Verbündeten, die mit ihren Sorgen hinreichend beschäftigt waren, davon die pflichtgemäße Notiz genommen hätten, ist, als Herr Bojelli dem General ein Ende gemacht haben wollte, der das Vertrauen der Volksvertretung ausgedrückt, allein in einer Abstimmung, an der sich Abgeordnete vorwärts lieber nicht beteiligten, wurde die Kammer auf unbestimmte Zeit vertagt. Der Eindruck, daß dieser Schwung- und Stimmungslauf der Tagung der getreue Spiegel der inneren Verfassung des Landes ist. Wie nun, wenn Hindenburg v. Doebendorff jetzt ernst machen sollte mit den Feinden, die um so gefährlicher am Kriegstisch, je weniger von ihr die Rede ist? Ist es sicher, daß man in Italien einer solchen mit steigender Besorgnis entgegensteht. Und da die Dinge zu reifen drohen, muß der sonst so schweigsame Befehlshaber wieder einmal den Mund aufmachen, der wohl allein noch eine gewisse Macht über die Gemüter seiner Volksgenossen besitzt. „Ob man oder nicht“, läßt General Cadorna sich dem früheren Minister Borzilai vernehmen, „als ob sie kämen. Ich habe die Sicherheit, ein Volk von Energie und Vertrauen erfülltes Heer zu haben, dem ich ohne Rücksicht auf Personen die besten Anordnungen gebe. Die Hauptsache ist jedoch das Vertrauen der Nation. Die Widerstandskraft des Heeres hängt ab von der Widerstandskraft des Landes, es alle Eindrücke empfängt. Sagen Sie dem Volk, daß es alle Furcht und Sorge ablegt, die Disziplin und die Größe der Ziele denke, für die es kämpft. Es hat Vertrauen und wird siegen.“ In der Sprache, die eines Soldaten würdig ist, zweifelt er nicht, daß es nötig hat, sich ihrer zu bedienen, macht er im höchsten Grade bedenklich. Unser Hindenburg ist nicht erst um das Vertrauen des Volkes zu werben; er es für geraten hält, seine Front zurückzunehmen, es wie das selbstverständliche Ding von der Welt er beschloffen hat, wird uns unbedingt zum Heil sein. Aber Cadorna kann offenbar, wenn er an die Zukunft in seinem Rücken denkt, ein unbehagliches Gefühl loswerden: wie denkt, wie empfand das Volk, das es die wirtschaftlichen Nöte, wie stark die militärische Druß, den die lange Kriegsdauer in Verbindung mit dem Ausbleiben jeglicher Erfolge nachgerade hat? Herr Borzilai versichert in dem Artikel, in dem er die Eindrücke aus dem Hauptquartier der Offensivarmee mitteilt, daß, wenn die Notwendigkeit eintreten würde, die Hilfe der Verbündeten zu bedürfen, diese gewiß abgesehen von den getroffenen Abmachungen, wegen der gegenseitigen Interessen der Bunde verbündeten nicht fehlen werde. Ob er damit das Vertrauen findet im italienischen Volk? Ob hier die

Aberzeugung von der Gemeinsamkeit der Entente-Sache wirklich noch tief genug wurzelt, um in der schweren Zeit standzuhalten, die dem Lande vielleicht bevorsteht? Die rumänischen Erinnerungen dazu schon weit genug zurück, wo die englische Hilfe z. B. einsig und allein darin bestanden hat, daß die Reichsquellen der Balachei, die Öl- und Petroleumgruben in der rücksichtslosesten Weise gerodet wurden? Und das traurige Ende des Jaren, der in Italien seit den Tagen von Raccagnini eine Volkstümlichkeit befaß wie nicht einmal in seinem eigenen Reich und den man jetzt lang- und kluglos in die Grube fahren läßt, als wäre er niemals würdig gewesen, einen Platz im Rate des Bundeverbandes einzunehmen? Das alles sind Erfahrungen, die den Italienern offenbar schwer auf der Seele lasten und die zu angsterfüllten Betrachtungen über die Möglichkeiten der nächsten Zukunft geführt haben. Einzelne Blätter führen eine Sprache, als ob sie beabsichtigten, die italienischen Heerführer bereits im voraus für etwaige Mißerfolge zu entschuldigen, was wieder den entrüsteten Widerspruch anderer Bundeorgane hervorruft. Der sich so ausbreitenden Panik in der Volksstimmung ist nun General Cadorna mit einem kernigen Soldatenwort entgegengetreten. Ob nicht auch er damit zu spät kommt?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Nach einem Beschluß des preussischen Staatsministeriums soll der vaterländische Hilfsdienst auf das Dienstalter der Beamten angesetzt werden. Er wird dies ohne weiteres, wenn er auf Grund einer Überzeugung oder auf Grund einer von der vorgesetzten Dienstbehörde ausgesprochenen Beurteilung abgelehnt ist. Wie weit ein sonst überrückter vaterländischer Hilfsdienst dem Kriegsdienst gleich zu achten ist, bestimmt der Verwaltungschef im Einvernehmen mit dem Finanzminister oder die von beiden bezeichnete Dienststelle.

Der Gesetzentwurf, der die teilweise sehr wesentliche Herabsetzung militärischer Mindeststrafen vorsieht, ist in der Kommission in erster und zweiter Lesung angenommen worden. Es ist nunmehr beabsichtigt, den Entwurf am Freitag in zweiter und dritter Lesung auch im Plenum zu erledigen, damit die Gerichte schon von jetzt ab nicht mehr an die bisher geltenden enormen Mindeststrafen gebunden sind. Die auf Grund der jetzt abgeänderten Paragraphen bereits verurteilten Angehörigen des Heeres sollen in Gnadenwege eine entsprechende Verminderung der erlassenen Strafen erfahren.

Österreich-Ungarn.

Die österreichisch-ungarische Militärverwaltung läßt sich die Wiederbelebung des Wirtschaftslebens in Serbien nach allen Kräften angelegen sein. Sie fördert jetzt nach Möglichkeit den Wiederaufbau der serbischen Banken in Belgrad und in der Provinz, da zu hoffen ist, daß die Wiederaufnahme der Tätigkeit dieser Banken die wirtschaftlichen Verhältnisse in Serbien günstig beeinflussen wird. Sämtliche nach Eroberung Serbiens in Locat aufgefundenen Wertgegenstände der Belgrader Verlagsbank Balocna Banka, welche sich in Verwahrung des österreichisch-ungarischen Militär-Gouvernements befanden und einen Wert von ungefähr 4 Millionen Dinars repräsentieren, sind der Bank ausgefolgt und letzterer ist teilweise die Wiederaufnahme des Betriebes bewilligt worden.

Schweden.

Die Treibereien der schwedischen England- und Frankreich-Freunde gegen die feste Neutralität des Ministeriums Hammarström scheinen an dem Willen des Volkes nun endgültig scheitern zu sollen. Die Stellung Hammarströms ist gesicherter als je und man spricht bereits von Rücktrittsabsichten des Außenministers Wallenberg, in dessen Verlon sich die Anlehnung an den Bundeverband verlor. Als sein Nachfolger in einem rekonstruierten Ministerium Hammarström wird Landeshauptmann Trolle oder Unterstaatskanzler Karl Schwarz genannt, als künftiger Kriegsminister Oberleutnant Hultkrantz, als Marineminister Kommandeur-Kapitän Hans Erikson. Die auf strengster Neutralität beruhende Unabhängigkeit Schwedens scheint durch die neue Kombination in jeder Weise garantiert.

Großbritannien.

Im englischen Unterhause erklärte sich der Blockademinister Cecil mit Anträgen auf Aufstellung eines neuen europäischen Seerechts, das jeden neutralen Handel mit Deutschland unterbinden solle, im Prinzip völlig einverstanden, mußte aber zugeben, daß man auf Schwierigkeiten bei den an Deutschland stoßenden neutralen Ländern stoßen werde, da man über deren eigene Erzeugung verfügen müsse.

Im englischen Parlament beschäftigte man sich wieder einmal mit der Frage, wie man den Ausbungerungsplan gegen Deutschland wirklich durchzuführen könne. Man will eine neue Veranschlagung der Blockadepolitik ins Werk setzen. Ein Antrag verlangt, daß die Vorräte für die neutralen Länder in Europa so rationiert werden müssen, daß der Handel mit Deutschland, das sich außerhalb des Rechts gestellt habe, und seinen Verbündeten in allen in den königlichen Verordnungen genannten Artikeln vollständig unmöglich gemacht wird. - Bonar Law bezeichnete die gegenwärtige Blockadepolitik als wohlwollender und wirksam.

Italien.

Über die Lage in Italien laufen in der Schweiz seit einigen Tagen Gerüchte um, die den Ausbruch einer Revolution behaupten. Sicher scheint zu sein, daß der Belagerungszustand in Turin verhängt werden mußte, da dort gefährliche und unruhige Unruhen im Gange sind.

Bei der zunehmenden Erbitterung der Bevölkerung über die schweren Lebensmittel- und Kohlenmängel sind diese Nachrichten nicht ganz unwahrscheinlich. Dazu kommt die im ganzen Lande verbreitete Furcht vor einer österreichisch-deutschen Offensive. Cadorna hat sie in einer Unterredung, die er veröffentlichen ließ, zwar zu entkräften versucht, aber man ist im Volk sehr misstrauisch geworden. Auch in England und Frankreich scheint man über die Lage an Cadornas Front recht besorgt zu sein, denn General Robertson, der Chef des britischen Reichsgeneralstabes, und der französische General Beggand haben die italienischen Linien am Isonzo und der Tiroler Grenze in der letzten Woche inspiziert.

Griechenland.

Von Griechenland hört man nur das Bestige, was die Verbandszensur durchsickern läßt. Aber auch diese spärlichen Nachrichten zeigen, wie es im griechischen Volk gärt. Jetzt ist ein Generalstreik in sämtlichen elektrischen Landeszentralen ansabrochen. Die Athener Straßen-

Erbinen von Reichenbach.

Roman von Les Sables. (Nachdruck verboten.)

„Lebhafter Strahl leuchtete über das Gesicht des Mannes. „Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Doch Sie mich auch ganz handeln. Ihr Koffer wird mir zugleich mit meinem eigenen Gepäck gebracht, die Sachen ruhig abladen und den Hausknecht lassen sich wieder entfernen, dann nehme ich einen Koffer und schicke die Sachen zur Post, während ich hinaus dahin eile, und Extrapost bestelle. Sie folgen demnach nach und der Wagen wird bereitstehen, um dort ankommen.“

IX.

„Berichte von Rossau ahnte nicht, wie schnell ihre Erfüllung hatten; sie sah ruhig bei Tisch und ließ sich lebhaft mit einigen deutschen Herren, die in diesen Tagen schon ihr gegenüber saßen. Nach dem Abendessen schickte sie einige Zeit, dann wollte sie mit ihrem Koffer und Mary einen Ritt in die Berge unternehmen. Sie schickte ihre Kammerjungfer ab um nach Rossau zu fragen, doch diese lehrte mit der Nachricht, daß Fräulein Liebenstein nicht in ihrem Zimmer, sondern alles aufgeräumt und der Koffer Marys verpackt sei. - Raum konnte sie dem Mädchen gegenüber Freude verbergen. - Als dann Rossau auf ihre weitere Nachforschungen unternommen hatte, berichtete, daß er mit Bestimmtheit in Erfahrung gebracht habe, wie der Holländer zugleich mit Mary Liebenstein sei, da triumphierte sie. Anscheinend besorgt er sich bei dem in Eile herbeigekommenen Wirt, ob es nicht sei, daß der Holländer die Pension und den Koffer verlassen habe, und Mary in seiner Gesellschaft worden sei. Als sich nun alles befähigte, wie sie es dachte und erwartete, da setzte sie sich hin und schrieb folgenden Brief:

„Lieber Hans! In höchster Erregung muß ich Dir einen Vorfall melden, dessen Möglichkeit wir nie erwartet hätten: Mary, die sich so in mein Herz hinein zu heucheln verstand, daß ich sie wie eine Schwester zu lieben begann, ist heute mittag während Rossau und ich bei Tisch waren, von dem sie angeblich wegen Unwohlseins zurückgeblieben, mit einem Holländer entflohen. Dieser Holländer, ein gewisser Drafe, ist meiner Überzeugung nach ein Wüstling und Held galanter Abenteuer, doch Mary schien trotzdem Gefallen an ihm zu finden und ist ihm mehr als entgegengekommen. - Denke Dir nur, Hans, neulich hat sie sich bei mir beklagt, daß Rossau - Rossau sie mit Liebesanträgen verfolgte! - Ich bitte Dich: Rossau! Kannst Du Dir so etwas wohl denken? - Doch jetzt durchschaue ich den Plan der Sirene, sie wollte mich täuschen, damit ich ihre Flucht als Flucht vor ihm ansehe. - Welche Schande werden diese beiden Abenteuererinnen noch unserer Familie machen! - Man belächelt uns hier schon allgemein und wir müssen morgen abreisen, weil wir uns schämen, eine solche Person zur Verwandten zu haben. - Dieser Vorfall hat mich faktisch krank gemacht. Von Mary hätte ich dergleichen nie für möglich gehalten; ich habe sie so lieb gewonnen und dachte, sie wie eine Schwester bei mir zu behalten. Ihre Spur ist verloren, nur so viel konnten wir mit Gewißheit in Erfahrung bringen, daß sie per Extrapost ins Gebirge sind. In wenigen Wochen werde ich nach Reichenbach kommen, alle Freuden der Reise sind mir vergällt. Grüß Mama und teile ihr schonend mit, was geschehen.“

„Deine tiefbetrübt Friederike.“

Noch einmal überlas sie den Uriausbrief, dann reichte sie ihn Rossau mit höhnischem Lächeln. Dieser las ihn durch und gab ihm ohne ein Wort seiner Frau zurück. Nachdenklich schritt er dann durch das Zimmer. Er war eigentlich froh, daß es so gekommen, denn dies „Spiel mit dem Feuer“ hatte ihn gefährlich zu werden begonnen.

X.

In seinem eleganten Arbeitszimmer auf Schloß Reichenbach saß Baron Hans mit Schreiben beschäftigt. Sinnend schaute er bisweilen die Stirn mit der Hand, in weite Ferne schien sein Geist zu schweifen und in Erinnerungen sich zu ergehen. Er suchte sie zu bannen und dann floß

seine Feder wieder über das Papier hin, und emsig arbeitete er weiter.

Baron Hans hatte auf Wunsch seines verstorbenen Onkels eine längere Reise zu weit entfernten Ländern gemacht, um diese, ihre Bewohner und deren Sitten und Gebräuche zu studieren. Mit ganzer Seele hatte er sich diesem Studium hingeeben und länger, als es seines Onkels und seine eigene Absicht gewesen, dort zugebracht. Er hatte viel gesehen und erlebt und übergab nun in der Stille und Abgeschlossenheit seines Landhauses die Erinnerungen und Eindrücke jener großen Reise dem Papier, um aus ihnen ein Werk zu bilden, das er veröffentlichen wollte, damit auch solchen, denen es nicht vergönnt war, jene merkwürdigen Länder und Völker kennen zu lernen, Gelegenheit geboten werde, ihren Wissensdurst zu befriedigen.

Der erste Band seines Werkes war schon seit geraumer Zeit vollendet, und Hans hatte ihn im Manuscript bereits an einen ihm persönlich bekannten Professor in Leipzig geschickt, der - eine anerkannte Autorität auf anthropologischem Gebiet - ihm seine Ansicht über die Arbeit sagen sollte. Mit ganzem Interesse und hoher Freude war Baron Hans an seinem Werke tätig, er war nicht dazu angetan, im Gemüße seines Reichthums, in Ausschweifungen und im Frönen kostspieliger Liebhaberzeiten Zeit und Geld zu verschwenden oder darin Befriedigung zu finden. Er hatte das Leben anders aufgefaßt, als so viele seiner Standesgenossen in seinem Alter es taten, und zum großen Teil kam dies von seinem schon so frühen Umgang mit dem seligen Onkel, der entschieden läuternd und veredelnd auf den Knaben gewirkt und dessen Frucht sich glücklicherweise auch auf den Mann vererbt hatte. In der Residenz allerdings hielten seine Altersgenossen und Bekannten ihn allgemein für einen Sonderling, weil er jung, reich und schön, sich auf sein abgelegenes Gut verbannte, ohne auch nur einmal seinen früheren Regimentskameraden oder Studiengenossen ein festliches Gelage zu geben oder in den zu Reichenbach gehörigen Forsten eine große Jagd zu veranstalten. Sein ganzes Wesen, sein Charakter und seine Neigungen verrieten vielmehr den Denker, und jene frivolen Beschäftigungen unserer heutigen Jugend in großen Städten verachtete er. Sein scharf beobachtendes Auge, gewohnt zu forschen und zu entdecken, seine reichen Er-

bahnen und die Eisenbahn nach dem Biräus haben ihren Dienst eingestellt. Die Zeitungen, die elektrische Kraft gebrauchen, sind nicht erschienen und verschiedene kleinere Betriebe mußten geschlossen werden. Die ganze Stadt ist abends in völlige Dunkelheit gehüllt, da auch die Gasfabriken wegen Kohlenmangels geschlossen werden mußten.

China.

Die chinesische Regierung hat freies Geleit durch Nordamerika für den deutschen Gesandten erwirkt. Herr v. Hingst ist von Peking mit dem Personal der Gesandtschaft nach Schanghai abgereist, wo er sich auf dem holländischen Dampfer „Nembrandt“ nach San Francisco einschiffen wird. Von dort wird er durch die Vereinigten Staaten wahrscheinlich nach Holland weiterreisen. Auf demselben Wege werden auch die Mitglieder der deutschen Konsulate aus China befördert.

Aus In- und Ausland.

Budapest, 28. März. Ministerpräsident Graf Tisza ist seit gestern unspäth. Infolge Temperatursteigerung ist er vorübergehend gezwungen, einige Tage das Zimmer zu hüten.

Rotterdam, 28. März. Bonar Law teilte im Unterhause mit, daß infolge einer Herabsetzung der Löhne der Arbeiter in den niderländischen Maschinenfabriken in Barrow ein Ausstand entstanden sei.

Bern, 28. März. Im Ständerat erklärte Bundesrat Hoffmann, daß die deutsche Kohlenzufuhr nach der Schweiz zwar die ausgelegte Menge nicht erreiche, die Schweiz hinsichtlich der Kohlenzufuhr aber im Verhältnis zu anderen Ländern günstig gestellt sei.

Paris, 28. März. Die Regierung ist ermächtigt worden, die Rationalisierung ehemaliger Untertanen feindlicher Länder aufzuheben.

Madrid, 28. März. Die große Teuerung infolge mangelhafter Ausfuhr droht schlimme Folgen zu haben. Die hungernden erbitterten Arbeiter mit Einschluß der Eisenbahner kündigen den Generallstreik an. Der Zivilgouverneur von Madrid ist zurückgetreten.

Deutscher Reichstag.

(84. Sitzung.)

OB. Berlin, 28. März.

Sunächst wurde heute die Beratung der Verbrauchssteuer fortgesetzt. Der konservative Abgeordnete Schiele wandte sich gegen die Sozialdemokratie, die alle indirekten Steuern ablehne und allen Unternehmergewinn wegsteuern wolle. Für das Zentrum erklärte Abgeordneter Dr. Müller-Fulda die Zustimmung zur Vorlage, ebenso der Abg. Bist für die nationalliberale Partei, der angehängt der Notwendigkeit nichts anderes übrig bleibe, als auch dieser populären Steuer zuzustimmen. Aus Gründen der Siedelungspolitik trat Abg. Kumm von der Deutschen Fraktion dafür ein, den Naturverkehr bis 35 Pfennig frei zu lassen oder sonst die Steuern auf Kriegsdauer zu befristen. Darauf hat der Schatzsekretär Graf Roedern um Annahme der Kommissionsbeschlüsse, den Rücksichten auf die Wohnungspolitik werde — wie auch der preussische Ministerialdirektor Franke versichert — Rechnung getragen werden. An eine baldige Revision der Verbrauchssteuer ist schon wegen der technischen Schwierigkeiten nicht zu denken. Für die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft bekämpfte Abg. Stolle die Vorlage.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(18. Sitzung.)

OB. Berlin, 28. März.

Die Verordnung zur Bekämpfung der Masernepidemie im Stadt- und Landkreis Breslau wird gutgeheißen. Eine Vorlage, die auch die Sparkassen zur Aufbewahrung von Wertpapieren als geeignet erklärt, wird angenommen. Dann beginnt die Staatsberatung.

Herrenhaus und Abgeordnetenhaus.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein: Die Fraktion der Rechten bedauert die Form der gegen das Herrenhaus in der Sitzung vom 14. März des Abgeordnetenhaus erhobenen Angriffe und legt dagegen nachdrücklich Verwahrung ein. Wir sind uns bemüht, eingedenk der Vergangenheit des Herrenhauses und seiner geschichtlich übernommenen Aufgabe, im Rahmen der Verfassung stets unsere Rücksicht zu haben. Nicht im Gegensatz zum Reichsgedanken steht die Fraktion der Rechten des Herrenhauses, sondern für ein starkes Deutschland, welches, auf bundesstaatlicher Grundlage beruhend, die Rechte und Eigenart seiner einzelnen Glieder achten und schützen muß, tritt sie ein. An weiteren Verhandlungen über diesen Gegenstand werden wir uns nicht beteiligen.

Oberbürgermeister Wermuth-Berlin: Unzweifelhaft ist bei der Debatte vom 9. März ein politischer Rest verblieben, der durch freimüthige Erklärungen beseitigt werden muß. Meine Freunde haben mich beauftragt, zu erklären, sie bedauern aufrichtig, daß durch die Verhandlungen dieses Hauses über die Diätenvorlage ein scharfer Riß in die innere Politik Preußens hineingetragen worden ist, nicht nur durch die Ablehnung der Diätenvorlage selbst, sondern weit mehr noch durch die Begründung, die der Ablehnung gegeben wurde. Die Ablehnung ist geeignet, die Annahme zu erwecken, das Herrenhaus werde in seiner Mehrheit einer den Bedürfnissen der Gegenwart Rechnung tragenden Fortentwicklung unseres Verfassungslebens entgegen sein. Wir erklären, daß wir es für nötig halten, unsere öffentlichen Einrichtungen entschlossen fortzuentwickeln, die Zusammensetzung des Herrenhauses durch eine weitgehende Berücksichtigung der erwerbstätigen Stände zu verändern und den breiten Schichten des Volkes Anteil zu gewähren an der Gestaltung der Geschicke des Staates. Redner schließt mit der Erwartung, daß der Wille zu Reformen bald zur Tat werde. Es sei jetzt schon nicht mehr zu erklären, warum der Entschluß zu Reformen sich nicht schon in Verhandlungen äußere.

Professor Löhring-Dalle befragt Fragen der Verwaltungsreform. Die Kreisräte sind, wie das Herrenhaus, die Domäne der sozialen Schicht der Grundbesitzer und Aristokraten. Den andern Schichten muß eine gebührende Mitwirkung gesichert werden. Dem Übermaß der Polizeiverordnungen muß gesteuert werden.

Im weiteren Verlauf der Debatte schlossen sich Graf Kleist und Graf Roon den Ausführungen des Grafen v. Bartenburg vom 9. März an, während Oberbürgermeister Goethe, Glogau und Staatssekretär a. D. Dernburg den Standpunkt der Linken vertraten und sofortige Inangriffnahme der innerpolitischen Reformen forderten. Der Ministerpräsident des Staatsministeriums Dr. Freilich legte Verwahrung ein gegen Angriffe der Grafen Kleist und Roon auf die Reichsregierung.

fahrungen und soliden, umfassenden Kenntnisse hatten ihn trotz seiner jungen Jahre zum tiefen, sicheren Menschenkenntner gemacht.

Während Haus noch immer emsig über seiner Arbeit saß, öffnete sich fast geräuschlos die Tür; sein Kammerdiener trat ein, ein schon bejahrter Mann. Er trug ein Paket Zeitungen, ein anderes Postpaket und mehrere Briefe. „Darf ich hören, Herr Baron?“ fragte er, an der Türe stehen bleibend.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lage in Rußland.

Ministerpräsident Fürst Swow erklärte in einer Unterredung mit Journalisten, die Hauptaufgabe der Regierung bilde die Vorbereitung der verfassunggebenden Versammlung, an der Volk und Heer teilnehmen müssen. Der Volkswille sei der Regierung heilig. Er wird die Regierungsform bestimmen. Die Vorbereitungen zur Versammlung werden 3 bis 6 Monate in Anspruch nehmen. Aber den Ort, wo die Versammlung tagen soll, ist noch nichts Bestimmtes bekannt, einmal wird Petersburg, das andere Mal Moskau genannt. Nach den „Times“ hat General Alexejew angeordnet, daß alle Regimenter oder sonstige Truppenverbände Komitees aus Offizieren und Mannschaften bilden sollen, die bei allen Streitigkeiten über Disziplin als Vermittlungsausschüsse auftreten sollen. Ferner hat Alexejew eine Kommission ernannt, die Offiziere für die Propaganda der neuen Regierung vorbereiten soll. General Alexejew betätigt sich auf alle mögliche Weise als eifrige Stütze der jetzigen Machthaber in Petersburg.

Verzicht der Großfürsten.

Wenn man allen aus Petersburg stammenden offiziellen Nachrichten als unbedingte Wahrheit trauen will, wird das Bild der Revolution immer alarmierender. Jetzt haben sogar fast alle Großfürsten auf ihre Rechte verzichtet. Es wird gemeldet:

Die Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, Nikolaus Michailowitsch, Alexander Michailowitsch, Boris Wladimirowitsch, Sergius Michailowitsch, Georg Michailowitsch, Dementrius Konstantinowitsch, die Prinzen Gabriel Konstantinowitsch und Igor Konstantinowitsch und der Herzog Alexander von Oldenburg sandten der provisorischen Regierung ein Telegramm, in dem sie sich vollständig der Ansehung angeschlossen, die in der von Großfürst Michael Alexandrowitsch unterzeichneten Abdankungsurkunde dargelegt ist. Gleichzeitig sprachen sie den festen Entschluß aus, die provisorische Regierung in jeder Weise zu unterstützen. Betreffend die Anwartschaften der Großfürsten und Prinzen drücken sie die Ansicht aus, daß diese jetzt Staatsvermögen seien.

Das ist soviel des Edelmuttes, daß man fast annehmen muß, er wird etwas gewaltsam entwickelt. Sollte sich niemand bei den Großfürsten finden, der im geheimen doch auf die bereinstigende Wiederherstellung seiner Güter hofft?

Veränderte Kriegsziele.

Minister des Außern, Mikulow, der frühere scharfe Kriegspropagandist, äußerte sich ziemlich zahm zu dem Vertreter des Petersburger Blattes „Dien“ über die Kriegsziele. Rußlands Abmachungen mit den Entente-Mächten, so erklärte der Minister, betreffen nur die rein militärischen Verhältnisse. Er könne nicht sagen, daß das neue Rußland gegen diese Abmachungen etwas einzuwenden hätte. Die Lösung der finnischen Frage werde zur Besserung des Verhältnisses zu Schweden beitragen. Mikulow deutete an, die Befreiung der kleinen Völkchen Ostereichs und die Lösung der türkischen Frage zugunsten Rußlands seien in den Kriegsziele mit einbegriffen, aber seine Bemerkungen waren von bemerkenswerter Zurückhaltung beherrscht. „Dien“ meint dazu, daß befreite Völkchen den Krieg fortsetzen, wenn auch mit veränderten Zielen. Das Gerücht von der Vernichtung des deutschen Militarismus müsse verstummen; es genüge für Rußland, ehrenvolle Friedensbedingungen zu erhalten. Der Krieg unter Hungerqualen darf nicht fortgesetzt werden. Ein ehrlicher Friede, der uns die friedliche innere Entwicklung und den Genuß unserer von der Revolution vertriebenen Güter ermöglicht, ist unser Kriegsziel. Diese unsere Ansichten müssen nun den Deutschen vorgetragen werden.

Zar und Zarin unter Auflage.

Justizminister Kerenski beschäftigt sich nach zuverlässigen Petersburger Nachrichten gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer Anklageschrift gegen den Zaren und die Zarin, denen Spionage vorgeworfen wird. Die Anklage ist auf lächerlichen Beschuldigungen aufgebaut. Die Kaiserin soll in Jaroslawo Selo eine drahtlose Station unterhalten haben, die politische und militärische Geheimnisse an Berlin mitteilte.

Weitere Mitteilungen:

Kopenhagen, 28. März. Nach Blättermeldungen aus Petersburg ist Fürst Swow nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Ministerpräsidenten zum Generalprokurator des Heiligen Synods und Fürst Lichtomski zum Metropoliten von Petersburg ernannt worden.

Amsterdam, 28. März. „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus Petersburg: Kriegsmilitär Gutschkow hat Telegramme aus Wladimirof und Archangelsk erhalten, in denen mitgeteilt wird, daß die Garnisonen in diesen Häfen, die sibirische Flotte und die Flotte im Eismeer die provisorische Regierung anerkannt haben.

Kopenhagen, 28. März. Nach einer Neutermeldung aus Petersburg wird die vorläufige Ernennung des Generalstabschef Alexejew zum Oberbefehlshaber der russischen Armeen nun endgültig bestimmt. General Brussilow hat seinen Abschied erhalten.

Rotterdam, 28. März. Neuter meldet aus Petersburg: Aus mehreren Armeekorps wird jetzt eine besondere Armee gebildet, die aus den revolutionären Soldaten zusammengesetzt ist und in Petersburg Garnison erhalten soll. Diese Armee wird einen besonderen Namen erhalten, der an die Revolution erinnert.

Petersburg, 28. März. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat die vom Ministerrat verfügte Pressefreiheit aufgehoben und die rechtslebenden Zeitungen „Semitschima“, „Golok Russk“, „Kolokol“, „Rukojeto Snamija“ verboten. Sogar der „Nowoje Wrenja“ und den Regierungsblättern „Kretsch“ und „Sowestka“ ging eine Warnung zu, daß sie, falls sie die Kriegspropaganda nicht einstellten, ebenfalls verboten würden.

Der Krieg.

Der erfolgreiche Nachhutkampf unserer Sicherungsabteilungen beiderseits von Somme und Dije hält an und fügt dem Feinde ständig neue schwere Verluste zu. Auch in der Champagne und auf dem östlichen Kriegsschauplatz glückten uns mehrere Unternehmungen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 28. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Mehrzahl der Armeen verlief der Tag ruhig; auch im Gelände beiderseits von Somme und Dije kam es nur zu kleinen Kampfhandlungen. — Wie erfolgreich unsere Truppen ihre Aufgaben dort lösen, erhellt daraus, daß auf dem Gefechtsfelde vom 26. 3. zwischen Lagincourt und Morchies etwa 1000 tote Engländer gezählt wurden. — Gestern erlitten die Franzosen auf dem Westufer der Oise bei La Fère beim Scheitern eines Vorstoßes blutige Verluste. — In der Champagne wurden einige französische Gräben südlich von Ripont genommen. Dort und bei Unternehmungen südlich von St. Souplet und bei Labure

sind 300 Franzosen gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet worden. — Nördlich von und in den Argonnen in unsere Stellung gedrängene Erkundungsabteilungen wurden im Gegenangriff getrieben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen von Bayern. Zwischen Meer und Karpathen Frühjahrs-Lauwetter eingeleitet, das größere Handlungen ausschließt. — Die Deute aus dem an der Schichara hat sich auf 20 Minenwerfer 11 Maschinengewehre erhöht.

Front des Generalobersten Erzherzogs. Bei einer Streife am Nordosthang des Comen Baltsarparthen brachen Stoßtrupps in die russische Stellung, sprengten mehrere Unterstände und führten Gefangenen und Beutestücke zurück. — Südlich des wurde von unseren Truppen ein stark verchanster Kampf gestürzt und gegen mehrmalige Gegenangriffe gehalten. 150 Gefangene, einige Maschinengewehre, Minenwerfer blieben in unserer Hand.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Mackensen und an der Mazedonischen Front gefochte und zeitweilig auflebende Artillerieeinheiten. Der Erste Generalquartiermeister Luben

Zwei britische Zerstörer gesunken.

Die englische Admiralität veröffentlicht die amtliche Meldung:

Ein britischer Torpedobootzerstörer stieß im Kanal auf eine Mine und sank. Vier Offiziere und zehn Mann wurden gerettet. Ein anderer Zerstörer am 27. März mit einem Dampfer zusammen und

Bei dem Zusammenstoß hat nach Angaben der Admiralität nur ein einziger Matrose sein Leben

Zehn Schiffe mit 31.000 Tonnen versenkt.

Amtlich. W.T.B. Berlin, 28.

Im Mittelmeer wurden versenkt: 10 Schiffe und 31.000 Tonnen, darunter der englische „Guterpe“, 3540 Tonnen, der aus einem Kommando Fahrzeugen heraus abgeschossen wurde; ein Zerstörer gesunkener unbekannter etwa 8000 Tonnen Dampfer, wahrscheinlich mit Öl oder Getreide der nach dem Torpedotreffer listerlos brann; holländische Dampfer „Ares“, 3783 Tonnen, 2000 Tonnen Benzol von Suez nach Frankreich; ein beladener beladener Dampfer von 6000 Tonnen auf Neapel; der bewaffnete englische Dampfer „Gard“, 4431 Tonnen; ein bewaffneter englischer Dampfer 4000 Tonnen mit 5000 Tonnen Ladung, darunter 1000 Tonnen Baumwolle von Bombay nach Marseille.

Der Chef des Admiralsstabes der

Krofoliststränen über die „Asturias“.

Die englische Admiralität gibt bekannt: Das Hospitalschiff „Asturias“, das mit allen Schiffabteilungen und mit allen besonderen Abzeichen des Roten Kreuzes hell erleuchtet war, fuhr, ist in der Nacht vom 20. zum 21. März ohne Warnung torpediert. Dabei sind folgende Verluste eingetreten: Von Personen elf tot, drei darunter eine Stabskrankenschwester, sieben verwundet; von der Mannschaft 10 tot, neun verwundet, darunter eine Stewardess, zwanzig sind verwundet. Wie in dem deutschen Bericht wird, steht die Torpedierung dieses Hospitalschiffes mit auf der Liste der von den Unterseebooten verübten Verbrechen. — Die englische Admiralität hat die schiffe ist eine sichere Straße außerhalb des Sperrgebietes freigegeben worden. Im Sperrgebiet selbst wurden Schiffe, auch solche mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes, versenkt. Es liegen hinreichend Beweise vor, daß Schiffe reiner Menschenliebe von den Engländern schamlos in der Weise zur Deckung von Munitionstransporten an die Westfront mißbraucht. Die deutsche Regierung weiß die geübte Enttäuschung mit der einfachen Wiederholung ihrer vor dem Betreten des Sperrgebietes zurück, in englische Lazaretttschiffe einbezogen waren.

Kleine Kriegspost.

Bern, 28. März. „Progress de Yvon“ zufolge vom 28. März morgens Galab von einem bulgarischen Flugzeugabweiser mit Bomben belegt.

Amsterdam, 28. März. Der holländische Torpedodampfer „August Reker“ ist 40 Meilen östlich von Point torpediert worden.

Paris, 28. März. Die Jahresklasse 1918 Beschluß der Kammer zwischen dem 12. und 15. März gehoben werden.

Das Volk der russischen Osten

Von D. v. Revelstein.

Außer Finnland verlangt jetzt Land von der neuen russischen Regierung. Estländische Abgeordnete Petersburg eingetroffen, um an der Arbeit eines Gesetzentwurfs für die Selbstverwaltung der ostpreussischen Land und der obgenannte mit Land wohlbekannte Verfasser:

Dieses kleine Volk an der Ostsee, das wenig mehr als 1 Million Köpfe zählt, ist bisher in Deutschland, wie in Europa, kaum beachtet worden. Und doch dürfte gegenwärtigen Umwälzung aller europäischen Verhältnisse dieser Volkspolster vielleicht berufen sein, eine gewisse Rolle zu spielen.

Die Engländer, die neuerdings viele junge Auszubildende nach England zu ziehen suchen, haben letzter Zeit richtig erkannt. So müssen auch wir in Land gerade jetzt diesem kleinen aber tüchtigen und vollen Volkstamm etwas mehr Beachtung schenken, als bisher geschah.

Die Esten bewohnen in einer Zahl von etwa 900.000 Köpfen das nördliche Vieland, fast die ganze Ostsee und die benachbarten großen und kleinen Inseln. Außerdem leben etwa 160.000 estnische Ansiedler in lichen Nachbarprovinzen, an der Wolga, in der Kaukasus, und an der Küste des Stillen Ozeans (Alaska). Außerhalb Rußlands leben nur wenige Esten in Amerika, namentlich in New York, wo sie eine besondere kirchliche Gemeinde bilden. — Die Esten sind im allgemeinen mittelgroß, starknötig, bager und sehr fleißig. Man muß sie heute als ein germanisch-finnisches Volk bezeichnen. — Auch in ihrem Charakter stehen sie den Esten und vorwiegend Esten den Germanen sehr nahe. Sie sind außerordentlich arbeitssam, sparsam, mächtig, pflichtbewußt. Die genannten Eigenschaften machen sie zu Ackerbauern und Seeleuten von einer Tüchtigkeit, kaum von einem anderen Volke übertroffen wird.

Prinzen
Herzog
Feldmarschall
erietätigt
er Juden
gefunkel
licht die
er stief
Offiziere
erren
ommen
10 Sch
englische
nem Kom
wurde: 2
000 Ton
Getreide
lob brann
Tonnen
ankreich;
Tonnen
mpfer, G
her Dam
ng. darun
Marzelle
es der W
sturias
nturi: Das
Schiffahr
es Notens
in der Re
orpediert
n: Von
blstkauf
annichah
ardabes,
deutschen
dieses
Unterfuch
omralität
englischen
des Spe
selbst mo
des Notens
se vor, be
en Englan
Munitio
it mibram
heuchelte
ung ihrer
rück, in
en.
zufolge
bulgarisch
ndische
en sticht
ffe 1918
und 15.
n Ester
angt jeht
chen Regier
geordnete
an der W
die Selbst
ber die Ein
in Land
enig mehr
nd, wie
och dürft
n Verbältn
ine gewisse
e junge
en, haben
ich wir
ngen und
g schenke
von etw
nd Klein
nsiedler
in der
deans
wenige
t, wo
Eien
and sehn
nisch
stehen die
en sehr
sib, die
machen
schichtig
n wird.

schreibe, daher sehr wohlwollend und anmutig
soll gar keine Rücksicht. Deshalb bietet die an
überreiche russische Sprache der estnischen Sprache
schwierige Schwierigkeiten, während das Deutsche
fällt. Die aus grauer Vorzeit stammenden
Wörter und Volkswörter, besonders das National-
wörter sind von tiefem geistigen Gehalt.
Die Emanzipation des Bauernstandes durch die
Rechtsprechung, die in Estland 1817, in Livland
des Auten der Regierung durchgeführt wurde,
für eine umfassende Volksbildung ab. Durch die
hebung des Adels, die von 1849 bis 1859 durch-
geführt wurde, hat sich ein wohlhabender und wirtschaftlich
Bauernstand entwickelt. Erst auf dieser soliden
Basis es allmählich zu einem wirtschaftlich kulturellen
des Estenvolkes, so daß die ersten schätzeren
der denouit nationalen Entwicklung kaum 50 Jahre
er dauern. Bis dahin waren ungezählte Esten ganz im
ausgegangen, wie z. B. die ehemaligen kaiserlichen
Dr. Krell und Dr. Virich; erst gegen Ende des
hundertens begann sich eine estnische Intelligenz zu
der viele Gelehrte, Ärzte, Juristen, aber auch
Schriftsteller vertreten waren.
Die Esten gehören fast durchweg der lutherischen Kirche
an. Die russische Regierung hat sich länger als ein Jahr-
hundert um die Esten gekümmert, was diesen freilich
nicht gereichte. Unter Nikolaus I. aber begannen
schwere Bedrückungen der baltischen Landesfürste.
In erster Linie die Esten und Letten zu leiden
unter Alexander III. wiederholten sich diese religiösen
Verfolgungen in noch verschärfter Form. Während dieser
Verfolgung, die seit 1888 einsetzte, haben mehr als
eine estnische Gemeinden vor Gericht gestanden, nur
ihre Gewissenspflicht erfüllt hatten. — Gleich-
zeitig damals die Regierung die estnischen
zu russifizieren und dadurch immer tiefer
zu drücken. Die traurigen Folgen dieser Politik
sind gar bald. So gab es noch 1881 unter den
2% Analphabeten, 1892 war ihre Zahl schon
auf 20% gestiegen! Auch die sehr zahlreichen
Bauern der Esten wurden sehr lässlich geschlossen,
ihnen mit großem Erfolge geführte Kampf gegen
das staatliche Branntweinmonopol schädigte!
haben seit dieser Zeit die russischen Beamten in die
nationale und kulturelle Entwicklung des estnischen
Volkes störend eingegriffen, indem sie gleichzeitig die
Nationalitäten gegeneinander aufzubringen suchten.
Die schrecklichen Verbrechen dieser Tätigkeit zeigten sich in der
von 1905, die bei den kühnen und nächsten
in weit maßvolleren Formen verlief, als bei
diesen Umständen ist es verständlich, daß die Esten
Abneigung gegen alles Russische zeigten. Wie sich
Schicksal im weiteren Verlauf des Weltkrieges ge-
ben, dem wertvollen und tüchtigen Volk ist eine lichtere
Zukunft zu wünschen.

Hilfsdienst im Stappengebiet.

Von Otto v. Gottberg.
Der Ufermauer des Genter Kanals kommt einer
nach, doch darum nicht schlanken, sondern breit
und vollbusigen belgischen Frachtschiffe zum Still-
stand. Das saulenz fünf mächtige Ballonen, an
Ketten gelagert. In den Scheiben des Schiffer-
rums über dem Heck drücken vier Kinder die heute
geäuberten Näschen platt. Zweifellos auf Ge-
bieten bieten sie das Bild harmlosen Familien-
am Ufer wartenden Deutschen, zu deren Füßen
eine vom Kahn fällt. Zwei Landsturmeute, zwei
im Rolldienst oder von der Strompolizei, eine
blonde Frau und eine junge von etwa sechzehn
Jahren mit der schwarz-weiß-roten Binde des Hilfsdienstes
auf dem Kopf, ziehen das Fahrzeug.
Der Landsturmeute bleibt einer als Posten am
Ufer. Die gewöhnliche Gewohnheit weist dem anderen schnell einen
Unterfuchungsposten an. Die Beamten treten
vor, fordern seine Papiere und nehmen ihn unter
die Ladung zu prüfen. Die blonde deutsche Frau
mit der schwarz-weiß-roten Binde scheint von dem Bild
der Familienglück gelockt. Mit freundlichem Grü-
ßen tritt sie das Schifferhäuschen und kniet zum
Gebet mit den vier Kleinen nieder. Unendlich liebe-
voll schenken ihre Rechte die Kleinen Körper... auf
noch Briefen oder Papieren, die unerer Gegner
sogar im Stechfischen von Säuglingen befördert.
Die Schifferfrau sich entleeren. Auch ihr
und ihr Küchengerät wird von der Blondine
draußen macht sich unterdessen der Sechszehn-
jährige Beamte nützlich. Es gibt auf belgischen
Küchen Läden, die anscheinend kaum ein Kal-
kein wohlgenährter Böhmer durchschlafen kann.
Freiwillig zum Hilfsdienst nach Belgien gefom-
mener Junge kriecht mit der Taschenlampe flink
durch die Hindernisse hindurch. In frohem Stolz scheint
er Meter gemessen, als er sich aus einer
Nische in der Ladung wieder herausdrängt und
den zukünftigen, er habe zwischen Rissen und Rasten
eines Männerstiefels gesehen. Der herbei-
eilende Landsturmann kühlt die Sohle mit dem
Eis bewegt sich und verschwindet im Dunkel.
Zwei Stunden später stehen fünf gefährliche Ver-
schärfen in allen Taschen vor unseren Beamten.
Die deutsche Junge mit jetzt in freudiger Er-
wartung. Ähnlich mühselige Arbeit gibt es für
den Sechszehnjährigen in Belgien oder Polen
nach langer Reise durch deutsche Heimat und
Land warten auf den kleinen Mann die bunten
Kriegslebens hinter der Front mit Kriegs-
Kübeln, Geschützen und Kolonnen von Truppen
und Gerät. Seine Eltern wissen ihn unter strenger
wohlwollender soldatischer Aufsicht. Sein
Wort wird ihm gern für den vaterländischen Hilfsdienst
anrechnen, denn Wissen ist zwar nützlich, aber
für den Mann sind Charakter und Persönlichkeit.
Unsere Jugend bei verantwortungsvollem Tun
im Gebiet gewinnen kann.
Der Hilfsdienst fordert nicht nur die Arbeitskraft
des Mannes, auch dem gereisten und nicht mehr waffen-
fähigen er eine letzte Gelegenheit zur Erfüllung
seiner Ehrenpflicht deutscher Männer. Wenn die
Männer, deren Ball heute die Heimat schirmt,
Friedensarbeit tun, werden sie nicht ver-
nachlässigen. Nachbarn in Haus und Werkstatt zu fragen:
Du, während ich durch lange schwere Jahre
kämpfen für Deutschlands Ehre und Sein zu Märtyr-
ern Unglücklichen, die noch nichts für das Vater-
land tun dürfen. Ihrer viele wissen es und
sich trotz Gebrechen und Leiden zur Meldung.
zur Etappe beginnt mit des Helfers Meldung
an die estnischen Arbeitsstelle. Sie schließt nach Aus-
wahl von hilflos Kranken und Wehrpflichtigen, sofern

sie nicht D. U. sind, mit den Wehrern um Tätigkeit
in den vorläufigen Vertrag für sechs Wochen mit zehntägiger
Rücktrittsfrist und legt die Verpflichtungen möglichst noch
gleichem Tages in Marsch. Es sind etwa fünfhundert
Mann, die nach sechzigstündiger Bahnfahrt am Sieb der
Etappeinspektion die Kasernen beziehen. Denken wir sie
uns in Gent, im Bereich der Armee des Herzogs Albrecht
von Württemberg, dessen Interesse die Durchführung des
Hilfsdienstgesetzes in diesem Gebiet schnell ermöglicht
hat. Für fast zwei Tage dürfen die Helfern ruhen
und sich bei überraschend reichlicher Verpflegung erholen.
Die Angaben in den Stammlisten liefern dem Feldwebel
das Material zu einer Liste für den B. d. R., den „Beauf-
tragten des Kriegsamts“, einen Offizier, der das Kriegsamts
heim A. D. R., also auch der Etappe, vertritt. Zu bestimmter
Stunde ladet er nach Gent Vertreter aller Behörden oder
Arbeitsstellen des Stappengebietes, die eines oder mehrerer
Helfer benötigen. Vormittags um 11 Uhr finden sich auf
dem Platz der einstigen Genter Ausstellung die Offi-
ziere, Ärzte und Zahlmeister zusammen. Die Helfer stehen
vor ihnen. Die Anforderer bringen Sonderwünsche vor
und sprechen mit Kandidaten für die zu füllen den Posten,
bis sie geeignete finden. Ein von einer Arbeitsstelle über-
nommener Helfer empfängt einen Zettel: „Überwiesener der
Etappekommandantur Gent als Vore oder Schreiber.“
Wenn alle verteilt sind, sammelt der Feldwebel die Zettel,
legt die jeder Behörde oder Arbeitsstelle zu einem Wäddchen
zusammen und gibt es dem B. d. R. Bei ihm treten nach-
mittags die Helfertropps für jede Behörde zum Vertrags-
schluß an und setzen sich noch abends in Marsch nach dem
Bestimmungsort im Bereich der Etappe. Dort macht jeder
Helfer einen Soldaten frei für Beschäftigung im Opera-
tionsgebiet. Der Soldat aber tritt im Operationsgebiet
an den Platz eines Kriegsverwendungsfähigen, der wenige
Tage später in der Front stehen wird. Das ist der Zweck
des neuen Gesetzes! Wenn viele Deutsche seinem Ruf
folgen, werden unsere schlagenden Fronten eine den Sieg
beschleunigende Verstärkung spüren.

Die deutschen Kriegsminister zur sechsten Kriegsanzleihe.

Unser opferfreudiges Volk gibt immer wieder ge-
waltige Summen für alle möglichen guten Zwecke. Wer
für die sechste Kriegsanzleihe zeichnet, gibt für die besten
Zwecke, für die Erringung des Friedens. Dessen Wohltat
kommt allen zugute. Die Zeichnung der Kriegsanzleihe
ist daher eine alles umfassende Wohltätigkeit. Aber sie ist
kein Opfer. Das Geld kommt an den Geber mit hohen
Zinsen zurück. Daher kann ein jeder geben, mag er am
Gelde hängen oder sich leichtem Herzen von ihm trennen.
Nur etwas Mut gehört dazu, der Mut zu glauben, daß
Deutschland siegt, weil es liegen will.“
v. Stein,
General der Artillerie und Kgl. Preussischer Kriegsminister.

„Jetzt gilt's! Vorwärts an den Feind, mit Gold und
Eisen!“
v. Hellingrath,
Generalleutnant und Kgl. Bayerischer Kriegsminister.

„Eure Waffen, Deutsche, haben den Sieg; das Volk
hält in der Heimat wacker durch; nun sparet weiter und
gebt willig Euerm Geld dem Vaterlande zur großen letzten
Entscheidung!“
v. Bilsdorf,
Generalleutnant und Kgl. Sächsischer Staats-
und Kriegsminister.

„Wer wollte, ja, wer könnte zurückbleiben, wenn es
gilt, dem Vaterlande die Mittel zur Verfügung zu stellen
und die Reihen seiner heldenmütigen Kämpfer vollzählig,
ihr Schwert scharf zu erhalten!“
v. Marchtaler,
General der Infanterie und Kgl. Württembergischer
Kriegsminister.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* 18 Wiener-Schäfflerpreis für Seemuscheln — Warnung
vor Wuschelwurst. Der Reichskommissar für Fischereijung
gibt bekannt, daß frische Wuscheln im Kleinhandel nicht mehr
als 18 Wiener das Pfund kosten dürfen. Wenn höhere
Preise gefordert werden, ist unverzügliche Anzeige an Blase.
Auch sei darauf hingewiesen, daß nach einer Mitteilung der
selben amtlichen Stelle es zwar gute Wuschelwurst gibt, daß
aber die Mehrzahl dieser Produkte sehr gefährlich ist und von
ihrem Ankauf abgeraten werden muß.
* Keine Einschränkung in der Beschlagnahme bei der
Landwirtschaft. Die Erklärungen des Präsidenten v. Batocki
im Ernährungsausschuß des Reichstages deuteten u. a. auch
an, daß die Aufhebung der fleischlosen Tage erwogen werde.
Die Schweinebestände reichen für die notwendigen Abschla-
chungen nicht aus, daher müsse tief in die Rindviehbestände
eingegriffen werden. Die Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln
für die Zulaufschichtungen seien so gedacht, daß die beser-
sitzierten Gemeinden etwa 75 Wiener, die ärmeren bis zu
90 Wiener pro Kopf und Woche erhalten würden. Eine
Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung sei schon wegen
Mangels an menschlichen und tierischen Arbeitskräften un-
möglich, ganz abgesehen von den Transportschwierigkeiten.
Es sei vollständig unmöglich und aussichtslos, die Beschla-
nahme und Wegnahme der Lebensmittel bei der Landwirt-
schaft aufzuhalten. Es sei gewiß schwer, ohne genügend Fett
auszukommen, aber ganz unmöglich, ohne Brot und Kar-
toffeln zu leben. Das müsse sich die Landwirtschaft klar-
machen; in den nächsten Jahren, einerlei ob Krieg oder Frieden,
werde es auch so bleiben.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 29. März 1917.

Merkblatt für den 30. März.
Sonnenaufgang 5⁴¹ | Monduntergang 2¹⁴ B.
Sonnenuntergang 6²⁷ | Mondaufgang 9⁴⁸ B.
Sommerkrieg 1915/16.
30. 3. 1917. Die Verfolgung der bei Lauraggen ge-
schlagenen russischen Truppen hält an; zahlreiche aus Ost-
preußen geraubte Beute wird den Russen wieder abgenommen.
— 1916. Zusammenbruch der russischen Offensiv an der
Nordfront unter Verlust von 140 000 Mann.
1859 Rechenmeister Adam Viese gest. — 1814 Bischof schloß
die Franzosen bei Paris. — 1856 Der Friede von Paris beendet
den Krimkrieg. — 1914 Kaiser Friedrich v. Dertomer gest.

Alle Mann an Deck!

Brüder! Jahrhunderte hat es gewährt, bis wir uns
sahen, bis wir uns endlich als Söhne eines Volkes
fühlten lernen, bis die Reue der Deutschen Reiches
den Träumen der Väter unserer Väter lebend
und Form aob. Alldeutschland ein! Derrliches Geschenk.

daß unsere Väter von den Schicksal dem Frankreich
heimbrachten und uns in die Wiege legten mit den
Worten: Wir haben's erkämpft — an euch ist es, es zu wahren
und auszubauen! Und wir bauten! Stein auf Stein tragen
wir in nimmermüder Arbeit herbei, und mächtig wuchs der
Bau. Nach außen eine feste Burg, im Innern möhliche
Räume, in denen allmählich jedweder Platz und Licht und
Luft gefunden hatte und finden würde.
Über draußen lauerten Feinde. Sei neideten unsere Ein-
heit und Kraft, die ihre Kriegshorden vom deutschen Boden
fernhielten, den sie zur Zeit unserer Uneinigkeit und Schwäche
so oft verwüstet und gebrandschabt hatten, sie neideten unseren
machenden Reichtum, den Fleiß und Ordnung uns brachten.
Dunkle Ränke spannen sie und gemeinsam, ein Rudel reißender
Wölfe, fielen sie uns an. Das Reich, das unsere Väter mit
ihrem Blut zusammengeknüpft, das wir in jahrzehntelanger
Arbeit ausgebaut hatten, wollten sie erschlagen und zer-
schneiden. Unfrei sollten wir wieder werden und arm wie
einst, ein Geißel den Völkern der Erde, eine letzte Deute den
räuberischen Nachbarn in Ost und West.
Da standen wir auf! Wir hatten gehoramt nach der
Väter Weisung bisher gebaut, jetzt galt es zu wahren! Und
wir wahrten! Bahnten der Väter Erde, des Reiches Grenzen
in einem Kampf, wie ihn kein Volk vor uns gekämpft, wie
ihn die Erde nie gesehen. Einer gegen fünf trugen unsere
Krieger die deutschen Sturmabteilungen weit weg von Deutschlands
Grenzen hinein in Feindesland, ein eherner Wall, an dem die
feindlichen Sturmwellen seit 32 Monaten machtlos zerfielen.
Das taten und tun unsere Männer da draußen!
Und wir drinnen? Wir drinnen arbeiten! Alte müde
Muskeln wurden wieder straff und schwingen Hammer und
Äxt. Frauenarme wurden straff und schafften Männerarbeit.
Wir drinnen darben! Darben, auf daß es unsern Männern,
Söhnen und Brüdern da draußen an nichts fehle. Wir
drinnen geben! Seit 32 Monaten geben wir und wollen
auch weiter geben. Denn was wir geben, geben wir für die
da draußen, die des Vaterlandes Ehre und Grenzen schirmen,
die Haus und Hof vor höherem Feind schützen. Geben
wir für die, die unserm Herzen am nächsten stehen, denn wer
von uns hätte nicht Mann oder Sohn, Bruder oder Freund
da draußen vor dem Feindel? Ihnen geben und helfen wir;
sie schirmen und schützen wir, wenn wir geben. Wer wollte
da zögern, wer sein Scherlein ängstlich zurückhalten, wenn es
Leben und Weil des Liebsten gilt, was er hat.
Geh! Zum sechstenmal wendet sich das Reich an das
deutsche Volk. Gebt, wie ihr bisher gegeben, daß wir auch
diese letzte Schlacht dem Reich gewinnen helfen. Gebt, denn
euer Geben erhöhert den Mut der Feinde ebenso sehr wie
der Sturmangriff unserer Krieger. Gebt, denn nur ein selbst-
süchtiger Feigling verläßt Vaterland, Freund und Bruder in
der Stunde der Gefahr! Gebt, denn euer Geben bringt Ent-
scheidung und endlichen Sieg. Gebt alle und alles und be-
denkt, daß ihr nur wenig gebt im Vergleich zu denen da
draußen:
Die geben ihr Leben,
Wir geben nur Geld.
* Der Königl. Landratsamtsverwalter in Dillenburg
erläßt folgenden Aufruf: Ueberall in Deutschland regt sich
der Gedanke, Kinder aus den Städten für Wochen
und Monate auf dem Lande unterzubringen. Wie
ich höre, ist es in anderen Nachbarreisen gelungen, für
hundert solcher Stadtkinder aufnahmefähige Familien zu
finden, im Dillkreise haben sich dagegen nur ganz wenige
gemeldet, trotzdem die Herren Bürgermeister auf meine Ver-
anlassung für die gute Sache werben sollten. Ich fordere
daher die ländliche Bevölkerung nochmals hiermit dringend
auf, sich zur Aufnahme eines oder mehrerer Kinder bereit
zu erklären. Die betr. Familien wollen die Aufnahmebe-
dingungen bei dem zuständigen Bürgermeister einsehen und
sich bei ihm in die Dillkreise eintragen lassen. Sollen
Personen für die Aufnahme einen höheren Verpflegungssatz
verlangen, als in den Aufnahmebedingungen angegeben, so
bitte ich diese, ihre Wünsche in der D. U. ste zum Ausdruck
zu bringen. Eile tut not, damit die Unterbringung bereit
bald erfolgen kann. Die Herren Bürgermeister eruche ich,
nochmals mit ihrem ganzen Einfluß bei geeigneten Familien
zu werben und mir die Anmeldungen unumittelbar bis zum
1. April d. Js. einzureichen. Ich kann nicht annehmen,
daß sich in den meisten Gemeinden keiner finden sollte, der
Stadtkinder aufnehmen sollte. Auch an die Herren Ge-
meinden richte ich die Bitte, auf die Angehörigen ihrer Gemein-
den einzuwirken und sie zur Eintragung in die Liste zu ver-
anlassen.
* (Der Oberverlebr.) Die preuß. hess. Eisenbahn-
direktionen haben folgende Bekanntmachungen erlassen: „Die
Eisenbahnen dienen gegenwärtig in erster Linie der Krieg-
führung. Zu Ostern werden für den Personenverkehr nur
die fahrplanmäßigen Züge befördert. Reisende, die in diesen
Zügen keinen Platz finden, müssen zu abblieben. Für jeden,
der nicht reisen muß, ist es vaterländische Pflicht auf das
Reisen zu verzichten.
* Wir verweisen auf die Bekanntmachung der Königl.
Eisenbahndirektion Frankfurt im Inseratenteil der heutigen
Nummer, welche eine Einschränkung des Eil- und Fracht-
verkehr vom 30. März ab ankündigt.
* Das Stellvertretende Generalkommando in Frankfurt
hat bis auf weiteres angeordnet, daß die Sonn- und
Fiertage zur Entladung und Beladung von Eisenbahn-
wagen zu benutzen sind.
Wehlar. Herr Oberwachmeister Weineich hier selbst
gelang es, in der Bahn Wehlar-Lollar einen Kriegs-
gefangenen (19-jähriger französischer Offizier-Apikant) abzu-
lassen, der in einer Zivilkleidung zu entkommen versuchte.
Er wurde wieder dahin gebracht, wo er entwich war.
In seiner Begleitung befand sich ein deutscher Schuft, der
dem Franzosen bei seiner Abfahrt behilflich gewesen war.
Dieser Schuft wurde einstweilen in das hiesige Amts-
gerichtsgefängnis abgeführt, wo er einer hofentlich strengen
Bestrafung entgegensteht.
Gießen. Die Bürgermeisterei setzte für den Verkauf
von Fleisch und Wurstwaren neue Höchstpreise fest und
bestimmte dazu, daß für bestimmte Fleischstücke und Wurst-
sorten höhere Preise als die allgemein festgesetzten Höchst-
preise nicht zu fordern sind. Durch diese Vereinfachung und
Klärung der Fleischpreise dürfte fortan jede Preis-
überschreitung ausgeschlossen sein.
Limburg. Ein Schuhmachermeister erhielt einen Straf-
befehl von 5 Mk. Geldstrafe, weil er für Schuhreparatur-
arbeiten übermäßig hohen Verdienst verlangt hatte. E.
lob wegen den Strafbefehl Einspruch. Das hiesige Schöff-
engericht ließ es bei der festgesetzten Geldstrafe von 5 Mk.
und legte ihm noch die Kosten auf. (Raff. B.)
Bad Homburg. Das Schöffengericht verurteilte eine
Landwirtin aus Seuberg, die ihre Schweine mit Speise-
kartoffeln gefüttert hatte, zu 500 Mk. Geldstrafe.
Das Dienstmädchen der Frau erhielt 150 Mk. Geldstrafe.

Frankfurt, 28. März. Das Frankfurter Fernsprechamt blüht am 1. April auf ein 25-jähriges Bestehen zurück. Zwar hatte der Fernsprecher bereits am 1. August 1881 mit 50 Leitungen als Anhängsel des Telegraphenamtes seinen Einzug in Frankfurt gehalten, aber das erste selbständige Fernsprechamt wurde erst am 1. April 1892 errichtet. Diesem Amt waren 1700 Teilnehmer angeschlossen und Fernleitungen mit den Städten Darmstadt, Hanau, Mainz, Mannheim, Wiesbaden und Würzburg. Im gleichen Jahr kam noch Berlin hinzu. Dem Vermittlungsdienst verfaben 8 Beamte und 50 Beamtinnen. 1897 entstand in Bodenheim ein zweites Amt, das später wieder mit dem Frankfurter vereinigt wurde. 1903 wurde ein neues großes Amt für 14000 Teilnehmer eröffnet. Die gewaltige Ausdehnung des Fernsprechverkehrs bedingte seitdem wiederholte Vergrößerungen und Teilungen der Fernsprechämter. Das älteste 1906 geschaffene Fernsprechamt I hatte sich schon nach acht Jahren technisch „überlebt“. Die einstigen Kemter I und II mit 14000 bzw. 5000 Teilnehmern haben 1914 und 1915 den Kemtern „Gansa“, „Lanus“ und „Römer“ Platz machen müssen. Diese Kemter sind mit denkbar vollkommensten technischen Einrichtungen ausgerüstet. Keins der Kemter enthält mehr als 10000 Teilnehmer. Gegenwärtig sind den Frankfurter Kemtern mehr als 20000 Teilnehmer angeschlossen, die Zahl der Nebenanschlüsse beträgt 10000. Dem Fernsprechdienst dienen etwa 300 Leitungen, unter denen sich viele Doppelleitungen befinden. Mit rund 18000 Kemtern kann von Frankfurt un- mittelbar gesprochen werden. Die Zahl der täglichen Ferngespräche beträgt 20000. Im Bezirk der Pauschalgebühren werden täglich im Jeypostamt 200000, im Bezirk der Grundgebühren 35000 Gespräche vermittelt, dazu kommen noch 90-100000 Zwischengespräche. In den Fernsprechämtern sind mehr als 1000 Beamte und Beamtinnen beschäftigt. — Der riefenhaltig ansehende Verkehr im Fernamt wird in kurzer Zeit zum Bau eines neuen Amtes führen, das seinen Platz an der Peripherie der Stadt erhält, auch die Verlegung der Kemter „Gansa“, „Lanus“ und „Römer“ außerhalb der Stadt ist nur noch eine Frage der Zeit. — Der Gründer dieses Riefenbetriebes ist Direktor Arthur Vollmer, der zugleich mit dem Jubiläum des Frankfurter Fernsprechwesens auch sein eigenes als Leiter der Fernsprechämter begeht.

— In einem Abteil zweiter Klasse des D-Zuges Wiesbaden-Frankfurt fand man am Dienstag nachmittag eine dreiteilige leere Brieftasche. Vermutlich wurde die wertvolle Tasche einem Reisenden gestohlen und dann von dem Diebe, nachdem er sie beraubt hatte, weggeworfen. Die Tasche wurde vom Frankfurter Stationsvorstand in Verwahrung genommen. — Ein D-Zuglieb wurde im D-Zuge München-Frankfurt auf frischer Tat ertappt, als er einen Soldaten bestehlen wollte. Der Dieb kam hier in Haft.

Herdorf. Der kalte Winter war dem Ziegenbestand sehr zum Schaden; 28 dieser so wertvollen Haustiere sind infolge der Kälte eingegangen.

Barmen. Ein hiesiger Bürger hat dem Kommandanten der „Adve“, Burggraf von Dohna 5000 Mk. zur Verteilung an die Mannschaft der „Adve“ überwiesen.

Spendet Osterker! In einem vom Bund deutscher Gelehrter und Künstler herausgegebenen Flugblatt wird die Landbevölkerung gebeten, in der Osterwoche durch Ablieferung von recht zahlreichen Osterkern den Stadtkindern eine besondere Freude zu bereiten und dadurch den unnatürlichen Gegensatz zwischen Land und Stadt überbrücken zu helfen. Die in der Osterwoche zur Ablieferung kommenden Eier sollen mit einem besonderen Stempel versehen werden; „Die Stadtkinder den Stadtkindern, Ostern 1917.“

Prinzessin Marie von Ardeck gestorben. Im Alter von beinahe 78 Jahren starb in Bonn die Prinzessin Marie von Ardeck, geborene Prinzessin von Hanau. Die Verstorbene war die jüngste der drei Töchter des letzten Kurfürsten von Hessen und seiner Gemahlin, der Fürstin von Hanau. Nach Scheidung ihrer Ehe mit dem Prinzen Wilhelm von Hessen nahm sie auf Grund königlich preussischer Verleihung den Namen und Titel einer Prinzessin von Ardeck an.

Die Podenerkrankungen in Preußen. In der Provinzialparlamentarischen Versammlung beantwortete der Magistratsvertreter eine Anfrage über die Zahl der Podenerkrankungen dahin, daß in ganz Preußen wöchentlich höchstens 150 Erkrankungen gemeldet worden seien. In Berlin seien wöchentlich 80 Erkrankungen gemeldet, von denen etwa 10% tödlich verlaufen seien. Eine Abnahme der Erkrankungen sei bemerkbar.

Selbstmord wegen der Malzverschickungen. In Rördlingen (Bayerisch-Schwaben) hat sich der in die Malzverschickungen verwickelte Malzfabrikant Robert Heinrich erschossen. Das ist der zweite Selbstmord in dieser Aufsehen erregenden Angelegenheit.

Die liebe Eintracht. In einer Stadt am Rhein erschien auf der Sparkasse eine Bauersfrau, um für 1000 Mark Kriegsanleihe zu zeichnen. Auf die Frage des Beamten, ob sie Schuldverschreibungen zu 5% oder Schahamweisungen zu 4 1/2% wünsche, antwortete sie: „Ach, du lieber Gott, geben Sie mir zu 4%, das ist auch genug.“

Das Verbrechen einer Mutter. Die Witwe eines im Kriege gefallenen Ackernechtes aus dem Dorfe Förste bei Osterode hatte sich, obwohl sie Mutter von fünf Kindern war, mit einem anderen Manne eingelassen und vor kurzem heimlich ihr sechstes Kind geboren. Sie suchte es zu ersticken und verbrannte es, nachdem dieser Versuch mißlungen war, lebend im Herdfeuer. Ein Gendarm fand die Knochenreste unter der Asche, worauf sich die entmenschte Mutter zu einem Geständnis herbeiließ.

Das „Pensionschwein“ im Wohnzimmer. Ein Mann, der in Sangerhausen in einer Mietkaserne wohnt, nahm seit einiger Zeit mit Verdruss wahr, daß durch die Zimmerdecke eine überfließende Flüssigkeit herabtropfte. Da eine Beschwerde bei der über ihm wohnenden Familie keine Abhilfe brachte, wandte er sich an die Polizei, und diese stellte fest, daß der „obere“ Mieter bei Nacht und Nebel ein Schwein eingeschmuggelt hatte. Das Vorstentier, das in der „guten Stube“ liebevoll gepflegt und gefüttert wurde, wird jetzt in magistratischem Gewahrsam gehalten.

Der Prozeß gegen den Grafen Melchior. In Bosen begann die Hauptverhandlung gegen den Rittergutsbesitzer Grafen Janas Melchior. Der Angeklagte ist seit

15 Jahren Besitzer der etwa 20000 Morgen großen und 10 Güter umfassenden Herrschaft Immo, der Herrschaft Röhning und des Rittergutes Steinhorst. Mit Ausbruch des Krieges wurde er eingezogen, und er war 13 Monate an der Front. Dann wurde er zur Reserve-Erlas-Eskadron des 5. Armeekorps in Bosen versetzt; hier verblieb er 10 Monate. Während dieser Zeit soll er die strafbaren Handlungen, die ihm vorgeworfen werden, begangen haben: er wird beschuldigt, Gerste und Futtermittel unbefugt und über den Höchstpreis verkauft zu haben. Die Anklage erblickt in 10 dieser Verkäufe den Tatbestand des Kriegswuchers.

Schnelle Justiz. Am 15. März d. J. erhob in Klagenfurt der Pferdewärter Paul Boreck den österreichischen Feldmarschallleutnant Rudolf Krausler. Der Mörder, der zwei Tage später zum Tode durch den Strang verurteilt worden war, hat jetzt sein Verbrechen gebüßt: er wurde im Hofe der Jesuitenkasernen in Klagenfurt durch den Scharfrichter Lang aus Wien zum Tode befördert.

Eine schwierige Aufgabe. In einem französischen Blatte findet sich die folgende, durch die Zensur „bearbeitete“ Mitteilung: „Da die Güter aus dem Hofen von . . . wegen Mangel an Transportmitteln nicht befördert werden können, werden die Besitzer der Waren auf dem Dampfer . . . , der aus . . . in . . . eingetroffen ist, aufgefordert, innerhalb zwei Wochen die Waren abzuholen.“ Ob wohl die Warenbesitzer dieses Preisrätsel gelöst haben?

Die übliche Explosion. In einer Munitionsfabrik in Nordengland ereignete sich dieser Tage eine — wie die englische Meldung behauptet — durch Zufall verursachte Explosion; es wurde kein ernstlicher Schaden angerichtet. Getötet wurde eine Person, neun wurden verletzt, davon drei schwer.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

Berlin, 28. März, abends. (W. A. Mith.)

Im Westen für uns günstiges Gesecht bei Croisilles (nordöstlich von Bapaume).

In der Campagna und auf dem Westufer der Maas lebhaft Feuertätigkeit.

Aus dem Osten und von der mazedonischen Front sind besondere Ereignisse nicht gemeldet.

Anerkennung König Ferdinands.

Stockholm, 29. März. (TL) König Ferdinand hat an die 11. Kamer einen Befehl gerichtet, in welchem er der heldenmütigen Kämpfe der Deutschen und Bulgaren bei Monastir gedenkt. Bundesstreue und gegenseitige Hilfe, heißt es darin, haben die Front bei Monastir undurchbrechbar gemacht und den Feind gezwungen, daß er nach zahlreichen, besonders große Opfer erheischenden Versuchen seine Angriffe aufgab, ohne das Ziel erreicht zu haben. Dieser neue Sieg bekräftigt mich in dem abtrügnis niemals wankenden Glauben, daß unsere tapferen Helden, durchdrungen von der besonderen militärischen und politischen Wichtigkeit der jetzt schließenden Kämpfe, allen Schwierigkeiten und Mühen trotzend, fest entschlossen sind, das, was sie erobert haben, bis zu der nicht mehr fernem Wendung des Krieges zu behalten.

Russisches.

Stockholm, 29. März. (TL) Einen bedeutenden Nachschub gewann der Petersburger Arbeiterrat neuerdings infolge des Anschlusses sämtlicher Eisenbahnen, Post- und Telegraphen-Beamten, die jetzt der produktivsten Regierung den Gehorsam verweigerten.

Haag, 29. März. (TL) „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Der Heilige Synod ist in seiner Gesamtheit zurückgetreten. Ein neuer Synod wird gewählt werden. Er wird sofort einen Kirchenrat einberufen, der über die Reform der Kirche beraten soll. — Die jüdischen Blätter, die zwei Jahre unterdrückt waren, beginnen wieder zu erscheinen.

Die Schifffahrt nach England.

Amsterdam, 29. März. (TL) Wie im Unterhause verlautet, forderte die Regierung von den Neutralen die Wiederaufnahme der Schifffahrt nach England in ihrem ganzen Umfange, da sonst Gegenmaßregeln gegen die neutralen Schiffe zu gewärtigen seien. Das Risiko für die Schiffsversicherung will die englische Regierung tragen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung

Milchversorgung.

Mit Genehmigung des Herrn Landrats behalten die hier ausgestellten Milchbezugskarten bis auf weiteres Gültigkeit.

Ausgabe der neuen Milchbezugskarten wird noch bekannt gegeben.

Herborn, den 29. März 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

„Quedlin“

vorzügliches Reinigungsmittel für Wolle, Seide, Gewebe, Gardinen und waschechte bunte Stoffe

Kartenfrei!

empfiehlt A. Doeinck.

4 Zimmer-Wohnung

mit elektr. Licht, Gas und Zubehör bald gesucht. Offerten Hotel Ritter, Zimmer 10.

Einjährigen-Prüfung

nach kurzer Vorbereit. gute Erfolge Pädagogium Gießen (Ob.-Hess.)

Kriegstagung des Nassauer Raiffeisenverbandes

am Samstag, den 31. März d. J., nachmittags 3 Uhr in Frankfurt Restaurant „Alemania“, Schillerplatz 4/6 (direkt an der Hauptwache).

Tagesordnung:

Die sechste Kriegsanleihe

a) Die Zeichnungspflicht. (Berichterstatler Dr. Kolden.)
b) Das Zeichnungsgeschäft. (Berichterstatler die Herren Koffmane und Verband und Zentralkasse laden die Vereinsvertreter zur Teilnahme an diesem bringend ein.

Verband ländl. Genossenschaften Raiffeisenischer Organisation in Nassau zu Frankfurt a. M.

Landw. Zentral-Verein für Deutschland Filiale Frankfurt a.

Der Direktor: Dr. Kolden.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch Samstag, den 31. März d. J., nachmittags 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft. Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Quartale trennen sind.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Rindfleisch das Pfund	1,70 Mk.
Schweinefleisch das Pfund	1,90 Mk.
Lammfleisch das Pfund	2,20 Mk.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Gewerbl. Fortbildungsschule in Herborn

Samstag, den 31. d. März., nachmittags im Gebäude der Volksschule

Schluß des Unterrichtsjahres und Ausstellung der Zeugnisse. Alle Schüler sind Ausnahme anwesend zu sein.

Der Schulvorstand

Volksschule in Herborn

Die Aufnahme der in diesem Jahre schulpflichtig werdenden Kinder findet

Montag, den 2. April d. J., vormittags

statt. Schulpflichtig sind alle Kinder, welche 31. März d. J. das 6. Lebensjahr vollendet haben, dem können alle diejenigen Kinder aufgenommen werden, bis zum 30. September d. J. das 6. Lebensjahr werden, falls sie körperlich und geistig zur Aufnahme sind. Die Eltern der letzteren brauchen in diesem ärztliches Zeugnis vorzulegen. Dagegen ist für die der Zuspätschein, für auswärts geborene auch der Zuspätschein vorzulegen.

Schumann,

Bekanntmachung.

Infolge des andauernden Frostes ist der Kartier vor allem der Versand an Saatkartoffeln, stark im Rückgang, insbesondere der Versand an Saatgut, in wenigen Wochen beendet sein muß. Es wird daher die Zeit für diese Sendungen eine große Zahl von Eisenbahnen erforderlich sein. Bei der Wichtigkeit der rechtzeitigen Erfassung des Saatgutes muß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür gesorgt werden, daß die hierfür erforderlichen Wagen möglichst vollständig und rechtzeitig gestellt werden. Die Inanspruchnahme des Wagenparks der Eisenbahnen immer noch sehr groß ist, läßt sich dies nur erreichen, wenn die Eisenbahnen den Versand zurückhalten. Es ist daher erforderlich, den Eis- und Frachtkarren den nächsten Wochen in erheblichem Umfange einzusetzen.

Demgemäß werden vom 30. März an alle Eisenbahnstationen nur angenommen: Lebensmittelmittel, Düngemittel, leere Säcke und andere Verpackungsmaterialien für diese Güter (auch Saatgut, lebende Pflanzen, landwirtschaftliche Maschinen, Geräte, Bücher und Zeitschriften, Umzugsgut; die nachweislich ausgeführt werden sollen, Militärgut für die Militärverwaltung an militärische Stellen, Sendungen für die Munitionsherstellung und die Besondere die Notwendigkeit des Versandes durch die Eisenbahnen der Besonderebestellscheinigt ist, sowie besonders namhaft gemachte Güter, deren Versendung von Interesse liegt. Darüber und über etwaige sonstige erteilen die Anknüpfstellen für den Güterverkehr im Gebäude der königlichen Eisenbahndirektion, Hohenlohestraße 10, sowie die Güter- und Eisgutabfertigungen Auskunft.

Frankfurt (Main), den 28. März 1917.

Königliche Eisenbahndirektion

Oberförsterei Driedorf

Dienstag, den 3. April d. J., von 11 kommen im Saalbau Benuer zu Fleißbach aus 1, 2, 5 Buchhelle, 7, 8, 10 Dalm, 15 Buchhellen: Eichen: Stang. 45 1r, 18 2r, 30 3m. Buchen: 83 1r, 18 2r, 30 3m. 210 1r, 240 2r, 240 3m. Aus Distr. 1 1r, 1 2r, 1 3m. 185 = 0,51 Festm. und 1 1r. Eichen-Rußheit 2 m lg.

Städtischer Arbeitsnachw.

Kaiserstraße 28

vermittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Berufsarten.
Dienststunden: 8-12 Uhr vorm. 3-7 Uhr nachm.